

Erzähler vom Westerwald

der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. Hübner, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag:
H. Hübner, Hachenburg.

205. Erscheint an allen Werktagen. Hachenburg, Samstag den 2. September 1911. Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar): die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg. 3. Jahrg.

Rund um die Woche.

(Zusammenbrüche.)

Daum ist die erste Aufregung über den Millionenbankrott in Berlin vorüber, so bricht auch schon eine Privatbank zusammen, und der Inhaber ist als Bankrott aus einem märkischen See gezogen worden. Dies aber ist der Fall nicht geeignet, nur Abscheu zu erregen, sondern seine tiefe Tragik erschüttert uns. Der Herr, der den ersten Schritt seines Lebens, das Verlassen des Depots, in letzter Not mit dem Tode im Hinterhaupte, hatte seit 1878 solide und ehrlich sein Bankgeschäft geführt und mit seiner Gattin in einer bescheidenen Wohnung gehaust. Es war blutig schwer, gegen die „Banken“ überhaupt aufzukommen. Nirgends wird der Mittelstand so sicher aufgerieben, wie im Bankiergewerbe, in dem das Großkapital rücksichtslos die Kleinen an die Wand preßt, indem es ihnen überall seine Fiktionen und glänzenden Depots vor die Nase hinsetzt. Da steht ihnen schließlich nichts anderes übrig, als entweder zu verkaufen, zu lassen oder in wilden Spekulationen zu verfallen, auch ein „Großer“ zu werden. Manchmal glückt es, und er erntet schließlich Orden und Ehrenstellen. Manchmal bricht dabei zusammen. Und mancher kommt zu Schutzhause. Da aber auch Großbanken, wie einst die „Gotha“, verkrachen können, so bleibt dem unglücklichen Substantium immer wieder nur der alte Rat: Hände weg! Wer von der Börse nichts versteht, behalte seine Anlage, statt sein Vermögen zu Spekulationen herzugeben.

Mit einem kindlich-gläubigen Optimismus wird die Idee der Abrüstung noch immer von lieben Schwärmern vertrieben, aber wir können wohl sagen, daß sie nunmehr vollständig erledigt ist. In seiner einzigen bürgerlichen Partei hat die Hamburger Rede des Kaisers, in der er die Notwendigkeit der Sorge für unsere Flotte betonte, Widerstand erfahren. Man weiß in Deutschland die politische Risikant genügt einzuschauen und ist auf der Höhe. Die Idee des „Erbsundes“ ist bei uns allmählich verblasst, wir tragen keinen Haß gegen Frankreich mehr im Herzen, weil das anständige Volk, das es vor hundert Jahren über uns gebracht hat, 1870 durch unsere Siege auch nicht vergelten, so doch wenigstens formell begnadigt wurde. Auch in der Marokkoverammlung, in dieser Woche in Berlin beendet wurde, zeigte sich die gleiche Schärfe gegen Frankreich, dagegen der feste Wille, unter allen Umständen gegen England gerüstet zu stehen.

Ein Märchen aus alten Zeiten hat von britischer Allgewalt geirrt. Die traditionelle Angst vor dem „Engländer“ steht aber heute ebenfalls vor ihrem Zusammenbruch, denn immer wieder wird gemeldet, wie den Engländern eigentlich nichts gelingt, was sie militärisch anbelangt. Von dem Bau der Übersee-kanäle, deren Beschleunigung bemerkt, auch keine 50 Schiffe auskommen, kommen sie jetzt ab; es ist alles nur nutzlos. Und für den Luftkrieg sind sie ganz und gar ungerüstet. Suerst hatten sie mit ihrem „Nullum in aerem“ („Keinem unterlegen“) und den weiteren Schritten eigener Konstruktion entschieden Bedenken, — die Kaiser liegen in Trümmern. Dann bauten sie ein großes „Marineluftschiff“ ganz nach Zeppelins Muster in England und wollten es am letzten Montag nach Venezuela pergebrachten Verhinder „endgültig“ aufsteigen lassen, aber es blieb endgültig liegen. Es kann überhört nicht aufsteigen. Solche Dinge lassen den Schluß zu, daß es auch anderswo mit der englischen Landesbewehrung hapern mag. Man greift zurück in die Geschichte, und man sieht, daß England eigentlich nie „sicher“ war, sondern ernsthafte Schlachten — von anderen her. Der berühmte Seeflug Nelsons bei Trafalgar beruht über alte Ratten. Seitdem hat England zur See keine Kriegserfahrung mehr, ebenso wenig wie in der Krimkrieg war ein Koalitionskrieg, in dem die Mächte die Hauptlasten trugen. Und den Feldzug gegen das kleine Völkchen der Buren konnten die Briten nicht anders beenden, als durch Einwirkung der Frauen und Kinder des Gegners, bis die Buren sich zum Frieden gaben.

Es ist nichts mehr mit dem vielzitierten Hochmut der französischen Nation. Sie ist ganz klein geworden und bemüht sich tief vor jedem, dessen Waffenbrüderschaft sie erwünscht kann. Mit den Russen mißlang das Geschäft der reichlich getriebenen Milliarden: die Russen wollen Europa unter allen Umständen friedlich bleiben. Drum mußten sie helfen. Obwohl die Franzosen die ausgemachten Erfahrungen mit dem „verruchten“ Albion hinter sich haben, obwohl sie zuerst ein Bündnis davon abhängig machten, daß die Engländer ihrerseits ein großes Bündnis schließen, haben sie jetzt, ganz klein, ganz hilflos, den englischen Generalismus Sir John French gebeten, damit — er sie prüfe, ob sie bündnisfähig seien. Er bereitete ihre ganze Disziplin und steht in jeder Hinsicht bereit. Das hatten die geschäftstüchtigen Engländer doch ausnahmslos notwendig, denn sie haben den Zusammenbruch von 1905 noch nicht vergessen. Damals brachte die Freude über den „gemeinsamen“ Kriegspakt zwischen London mit der Ministerkammer aber war entsetzt, denn

bei der ersten Anfrage bei den Militärbehörden erwiderte es sich, daß nichts bereit sei — und in aller Eile wurden mehr als 200 Millionen Frank für die notwendige Ausrüstung der Sperrforts angewiesen. Von Krieg aber war nicht mehr die Rede — und so etwas konnte sich wiederholen...

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In dem letzten Tagungsabschnitt seiner diesmaligen Legislaturperiode soll der Reichstag noch ein sehr beträchtliches Maß positiver gesetzgeberischer Arbeit leisten. In Frage kommt zunächst eine größere Zahl sozialpolitischer Entwürfe; als wichtigster davon der Entwurf über die Versicherung der Privatangestellten. Ferner gehört hierher der Hilfskassengesetzentwurf, der namentlich mit Rücksicht darauf, daß die Reichsversicherungsordnung zustande gekommen ist, eine Verabschiedung erheischt. Zu den sozialpolitischen Geleiten sich Entwürfe anderer Natur, die, wie die Strafprozeßordnung, recht umfangreich sind und zu ihrer endgültigen Erledigung schon deshalb auch bei beschleunigtem Beratungsktempo eine gewisse Zeit nötig haben. Schließlich wird es sich nicht umgehen lassen, dem Reichstage auch wichtige neue Vorlagen zu machen, so einen Gesetzentwurf über die deutsch-englischen Handelsbeziehungen, dessen Erledigung allerdings kaum Schwierigkeiten machen wird, und den deutsch-japanischen Handelsvertrag, der wahrscheinlich eingehendere wirtschaftspolitische Debatten hervorrufen dürfte.

+ Nach statistischen Feststellungen des preussischen Kultusministeriums ergibt sich im Sommersemester 1911 wieder eine Zunahme der an den preussischen Universitäten studierenden Frauen. Im Sommersemester 1910 betrug ihre Zahl 2035, im Sommersemester 1911 2312. Es bedeutet dies also eine Steigerung um 277. Auf die Fakultäten verteilt sieht die studierenden Frauen folgendenmaßen: Theologie 29, Jurisprudenz 18, Medizin 268, Philosophie 1977. Die stärkste Zunahme gegen das Vorjahr ist in der philosophischen Fakultät zu verzeichnen, sie betrug 240.

+ Der in Bremen verhaftete englische Spion Stewart ist nunmehr von dort nach Leipzig übergeführt worden. Er ist in Leipzig in demjenigen Unterbringungsgewahrsam untergebracht worden, in welchem sich seinerzeit auch die englischen Offiziere Trend und Brandon befanden. Die Untersuchung gegen Stewart führt Landgerichtsdirektor Dr. Gohs aus Leipzig.

+ Verschiedene Handwerksämtern haben die Forderung erhoben, den zweiten Abschnitt des Reichsgesetzes über die Sicherung der Bauordnungen unversichtlich in Kraft zu setzen, um den Bauhandwerkern wirksamer bekämpfen zu können. Dieser Abschnitt handelt von Neubauten und trifft Schutzbestimmungen für die Lieferanten des Baues. So soll ein Bauhofscheinamt eingerichtet werden, für nichtbefriedigte Baugläubiger wird eine Baupfandpfote eingeführt, die Priorität vor der Baugeldpfote hat. Nach der Meinung der maßgebenden Regierungsressorts besteht indes zurzeit kein Bedürfnis für die Einführung dieser Bestimmungen, die bekanntlich nur fakultativ vom Reichstage beschlossen worden sind. Die Angelegenheit sei nochmals geprüft worden, und es habe sich herausgestellt, so heißt es in einer anscheinend inspirierten Mitteilung, daß der Bauhandwerk nicht so umfangreich betrieben werde, wie man annehme. Man ist der Meinung, daß durch stärkere Anwendung des § 35 Abs. 5 der Reichsgewerbeordnung (Untertragung und Ausübung des Baugewerbes bei erwiesener Unzuverlässigkeit des Bauherrn) und auf dem Wege der Treuhändervermittlung Abhilfe geschafft werden kann.

+ In den zuständigen preussischen Ressorts wird gegenwärtig eine Vorlage über die Einwirkung der Armenunterstützung auf öffentliche Rechte ausgearbeitet. Es handelt sich um eine sinnvolle Übertragung der reichsgesetzlichen Grundzüge auf die preussische Landesgesetzgebung.

+ Der bayerische Städtetag hat sich an die königliche Staatsregierung in München mit der Bitte gewandt, der Fleischversorgung und ihrer Beseitigung die erforderliche Aufmerksamkeit zuzuwenden, insbesondere bei der Reichsleitung dahin vorstellig zu werden, daß die Einfuhr gefrorenen Fleisches erleichtert werde. Im besonderen bittet der Städtetag aber auch, die bayerische Regierung möge bei der Seuchenbekämpfung die Einfuhr von Schweinen aus Norddeutschland nach Bayern nicht mehr, als unbedingt nötig, erschweren, keinesfalls aber verbieten.

Frankreich.

+ Wegen der Lebensmittellieferung kommt es in Nordfrankreich zu immer neuen Aufruhrszenen. In St. Quentin wurden fast alle Fleischer- und Bäckereien geplündert und verwüstet. Trodem Polizei und Truppen ausgetrieben waren, fielen die Kuchentörer das Haus eines Kaufmanns, das sie zu geplündert hatten, und mehrere Läden von Bäckern in Brand. In Amiens wurden die Fleischhauer beim Verlassen des Schlachthofes von einer großen Menge angegriffen und beschimpft. Mehrere Kuchentörer hielten mit Petroleum gefüllte Spritzen bereit, um jedes Stück Fleisch, das fortgeschafft wurde, zu bespritzen und dadurch unbrauchbar zu machen. In verschiedenen Orten wurde von den Arbeitern die Drohung ausgetrieben,

die würden die Revolution ins Werk setzen, wenn die Lebensmittel nicht billiger werden sollten.

Japan.

+ Die japanische Ministerkrise ist beendet. Chef des neuen Kabinetts ist Marquis Saionji gemorden. In einem Interview hat der neue Ministerpräsident jede Absicht einer grundsätzlichen oder tatsächlichen Änderung der Regierungspolitik in Abrede gestellt, die sich vielmehr nach wie vor in den überlieferten Linien der Erweiterung des nationalen Kredits und der Entwicklung der heimischen Industrie bewege. Japan werde fortfahren, die engste Freundschaft mit allen Mächten zu pflegen.

Marokko.

+ In Paris hat man zur Abwechslung wieder einmal seinen Ärger mit Spanien. Man nimmt die von der spanischen Regierung angekündigte Besetzung von Santa Cruz, südlich von Agadir, höchst übel auf. „Die öffentliche Meinung Frankreichs“, schreibt ein Pariser Blatt, „beurteilt das Vorgehen Spaniens mit berechtigter Strenge. Die spanische Regierung dürfte sich nicht wundern, wenn die Vertreter Frankreichs bei den Verhandlungen daran erinnern würden, daß Spanien in dem Augenblick, in dem die Schwierigkeiten mit Deutschland Frankreichs Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, eine so wenig freundschaftliche Haltung beobachtet habe.“ Im Ministerium zu Madrid erklärte Ministerpräsident Canalejas mit allem Nachdruck, daß Santa Cruz vor Ende September besetzt werden solle.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 1. Sept. Im Einverständnis mit dem Ministerium des Innern hat der Bürgermeister von Trepow die für nächsten Sonntag im Trepower Park geplante große sozialdemokratische Marokkoverammlung genehmigt.

Strasbourg i. El., 1. Sept. Unter dem Verdacht der Spionage wurden zwei in Sulzbach, einem Dorfe im Unterelsaß, weilende französische Studenten, die beim Photographieren von Artilleriegegenständen betroffen wurden, verhaftet und nach der Feste Müstig abgeführt.

Brüssel, 1. Sept. Eine auffallend eifrige Tätigkeit entfaltete seit einigen Tagen die belgische Seeresverwaltung zur Beseitigung der Landesspionage. Mehrfach wurden Patronen und andere Munition an die belgischen Forts verteilt, und die Kommandeure erhielten verbriefte vertrauliche Instruktionen vom Kriegsminister. Angeblich hält es Belgien für nötig, sich auf diese Weise für den Fall einer kritischen Zulassung der Marokkofrage zu rüsten.

Brüssel, 1. Sept. Auf den Wochenmärkten vieler belgischer Orte ist es zu lärmenden Kundgebungen der Hausfrauen gekommen, die den Bauern die Preise für Milch, Eier und Butter vorzuschreiben wollten. Mehrfach mußte die Polizei zum Schutze der Bauern und Händler einschreiten.

Hof- und Personalmeldungen.

+ Zur Übergabe des 1. Leibhularenregiments in Langfuhr bei Danzig an den Deutschen Kronprinzen wird der Kaiser mit dem Kronprinzen und dem militärischen Gefolge am 15. September in Danzig eintreffen.

+ Der Kaiser ernannte den König von Sachsen zum Chef des 2. Garde-Infanterieregiments in Berlin.

+ Am 2. d. M. wurde in Potsdam das Steuben-Denkmal durch die Sonderbotschafter der Vereinigten Staaten, Herrn Richard Bartholdi und Herrn Charles D. Wolfram, dem Kaiser in feierlicher Weise übergeben.

+ Die Deutsche Kronprinzessin sieht, wie verlautet, einem freudigen Familienereignis entgegen. Sie ist aus diesem Grunde bereits den Kaiserparaden in Altona und Stettin ferngeblieben und wird angeblich fürs erste auch nicht nach Langfuhr bei Danzig überfiedeln.

Deer und Marine.

+ Herbstparade des Gardekorps. Die Herbstparade des Gardekorps fand am 1. d. M. in der üblichen Weise auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin vor dem Kaiser statt. Dem militärischen Schauspiel wohnten auch zahlreiche andere Fürstlichkeiten bei, unter denen sich auch der türkische Thronfolger Prinz Jusuf Gazidin befand. Es fand nur ein Vorbeimarsch statt, der bei den Fußtruppen in Regiments- oder Kompaniefrontkolonne, bei der Kavallerie in Eskadronfront im Schritt, bei der Artillerie und dem Train in Batteriebegang. Kompaniefront im Trab ausgeführt wurde. Der Kaiser führte der Kaiserin das Erste Garde-Regiment vor und gab auch beim Auftreten zum Paradeplatz selbst das Marschkommando. Das erste Bataillon führte der Kronprinz, bei der Leibkompanie war Prinz Joachim eingetreten, der wieder völlig von seinem Unfall genesen ist. Nach der Parade verabschiedete der Monarch die Generale und Stabs-offiziere zur Kritik. Etwas Neues wies die Parade insofern auf, als zum ersten Male Aeroplane über den paradiierenden Truppen erschienen. Als die Letzteren zum Vorbeimarsch antraten, erschien, von Johannisthal kommend, Hans Bollmüller, der zweite Sieger im Deutschen Rundflug, mit seiner Rumpier-Laube über dem Paradeplatz. Er freilte in einer Höhe von etwa 600 Metern über den blühenden Baionetten, schwenkte dann nach dem Bahnhof Tempelhofer ab, überflog einen Teil des Tempelhofer Feldes und entschwand dann wieder in der Richtung nach Johannisthal. Etwas später erschien ein zweiter Flieger über dem Feld, Edmund Ewing, der Pilot der Luftverkehrsgeellschaft, auf einem Doppeldecker mit einem Passagier an Bord. Bollmüller hat, während er über den Truppen freilte, jede einzelne Abteilung gut unterzogen und auch photographische Aufnahmen machen können. Beide Maschinen werden in der Armee in mehreren Exemplaren verwendet.

+ Flugmaschine und Generechnis. Bei den französischen Manövern in Verdun konnte das Geschützfeuer, wie es in einer Pariser Meldung heißt, dank den schriftlichen Anordnungen

der über dem Schutze stehenden Vorgesetzten so rasch und genau gerichtet werden, daß der Kommandeur des 1. Armeekorps zu den Artillerieoffizieren sagte: „Meine Herren, denken Sie an diesen Tag! Er kennzeichnet den größten Fortschritt, der seit langem in der Feuerkraft der Artillerie vor- gekommen ist!“

Kongresse und Versammlungen.

Deutscher Vorortstag. Der Deutsche Vorortstag blieb in Sopot seine Generalversammlung ab. Nach dem Jahresbericht repräsentiert der Verband gegenwärtig eine Einwohnerzahl von 506 000. Als Tagungsort 1912 wurde ein Vorort Köln in Aussicht genommen. In den Vorstand wurde neu gewählt an Stelle des ausgeschiedenen Bürgermeisters Schmela (Burg) Dr. Lange (Bergedorf) als Vertreter des Hamburg-Altonaer Verbandes. An das preussische Staatsministerium wurde eine erneute Eingabe beschloffen wegen Einführung billiger Sonntags- und Wochentagskarten aus Vororten nach Großstädten. Ferner wurde eine Resolution an das Staatsministerium, das Herrenhaus und den Landtag angenommen mit folgendem Wortlaut: „Die Beschränkung im Auswärtswohnen der Beamten kann nur durch Gründe herbeigeführt werden, die in unmittelbarem Dienstinteresse liegen. Veraltete Bestimmungen, die in dieser Beziehung bestehen, sind durch neue von modernem Geiste erfüllte zu ersetzen.“

Soziales Leben.

Kein neuer englischer Eisenbahnstreik. Dem Handelsminister gelang es, wie aus London gemeldet wird, die Great Eastern-Bahn dazu zu bewegen, alle ihre früheren Bediensteten in ihre alten Stellen wieder aufzunehmen. Infolgedessen ist der drohende Eisenbahnstreik vermieden worden.

Internationale Vereinigung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Das Komitee der Internationalen Vereinigung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit trat in Gent unter Leitung seiner beiden Präsidenten, Leon Bourgeois, Paris und Dr. Richard Freund-Berlin, zu seiner ersten Sitzung zusammen. Fast alle Länder sind durch Delegierte vertreten. Die Vereinigung zählt bereits über 600 Mitglieder in zehn nationalen Sektionen. Deutschland ist vertreten u. a. durch den Direktor im Kaiserlich Statistischen Amt Dr. Bacher und Unterstaatssekretär v. Mayr.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 3. und 4. September.

Sonnenaufgang 5⁴⁴ (5⁴²) | Mondaufgang 5⁴⁴ (5⁴²)
Sonnennuntergang 6⁴⁴ (6⁴²) | Monduntergang 11⁴⁰ — 12.

3. September: 1638 Oliver Cromwell, Vorkämpfer von England, gest. — 1849 Dichter Ernst Freiherr v. Freyherrleben in Wien gest. — 1859 Französischer Politiker Jean Jaures geb. — 1877 Französischer Staatsmann Thiers gest. — 1883 Russischer Dichter Turgenjew gest.

4. September: 1768 Französischer Dichter Bicomte de Chateaubriand geb. — 1803 Schauspieler Ernst Doering geb. — 1824 Komponist Anton Bruckner geb. — 1853 Hermann v. Wissmann geb. — 1870 Flucht der Kaiserin Eugenie aus Paris, Proklamierung der dritten Republik.

Gemeinte Zeitbilder. (Berliner Theaternot.) Groß, verführerisch und schön — ist Berlin, das Spree-Alten, — groß ist dort zur Abendzeit — die Vergnügungsmöglichkeit: — Opern gibt's und Cabarets, — Operetten, Nachtcafés, — auch Theater gibt es viele — für die Lust- und Trauerspiele. — Und aus drei verschiednen Gründen — pflegt man dort sich einzufinden: — Erstens mal aus Kunstverehrung, — zweitens wegen der Belehrung, — drittens aber, um die schmucken — Toiletten zu begucken: — All das Belästert, all die Seide, — all das kostbare Geschmeide, — und gleich Riesenwagenrädern — all die Hüte mit den Federn! — Doch den Polizeipräsidenten — stümmt dieses unzureichen, — weil die Hüte ja den Herren — hinterwärts den Blick verdecken. — Und er sprach drum und befahl — ernstlich ein für allemal, — daß in dem Theater keine — Dame mit dem Hut erscheine, — weil wir in das Schauspiel gehen, — um des Dichters Werk zu sehen, — nicht das Werk der Putzmannen! — Direktoren, schließt nun schnell — eure Vorhänge, und beizeiten — schützt euch vor Theaterpleiten! — Denn es lassen sich die schiden — Damen nimmer bei euch blicken — und entstehen euch auch ihre — stets blendenden Kavaliere. — Nur die armen Kunstverehrer — bleiben euch als treue Hörer: — aber leider sitzen sie — immer auf der Galerie.

Das Kreuz im Cal.

Roman von Hugo und Käthe Ganske-Buegler.

17) (Nachdruck verboten.)

Man hatte ihr die Anstaltsstracht bereits abgelegt; sie trug ein blaues Gewand, dessen fremdartiger Schnitt und Goldstickerei sie an die Mode und den Luxus der städtischen Völkern erinnerte. Besta jubelte bei ihrem Anblick zusammen; für einige Sekunden war es lautlos still im Zimmer.

„Bianca“, redete jetzt Besta die Kranke mit weichen Stimme an.

Die Kranke ließ teilnahmslos die Blicke von einem zum andern gleiten und schwieg.

„Sie kennt Sie nicht“, sagte der Direktor. „Sie kennt überhaupt niemand.“

„Hat sie nicht helle Stunden?“

„Ja, sehr selten, — aber sie ist immer still und er- geben.“

Besta schritt auf die Kranke zu und nahm ihre Hand.

„Bianca, kennst du mich?“

Keine Antwort. — Die Kranke schaute an ihm vor- über durchs Fenster, als müsse sich dort eine Wunderwelt auf- tun.

Jetzt trat auch Doktor Siccolo auf sie zu.

„Kennen Sie den Herrn nicht?“ sprach er in guttem Ton, „er ist ein Freund Ihrer Familie und gekommen, Sie mitzunehmen. Freuen Sie sich. Sie verlassen mit dem heutigen Tage die Anstalt für immer.“

Die Angeredete blieb stumm wie zuvor; aber sie schen- dete dem Direktors Worte doch wohl begriffen zu haben, denn sie schüttelte traurig das Haupt.

Auf Siccolos Ruf brachte jetzt die Wärterin Hut und Mantel. Billig ließ die Kranke sich anleiden.

Die Herren wechselten noch ein paar höfliche Worte.

Der Direktor nahm Abschied von seiner Patientin, die sich willig von Besta führen ließ.

„Dranken harre der Wagen.“

„Stazione Centrale“, rief Besta dem Kutscher zu.

Wie im Traum, einer Marionette gleich, stieg Bianca ein. — Besta ihr nach.

In einer Viertelstunde waren sie auf dem Bahnhof, wo der Spanier, der bereits von dem Hoteldiener mit dem Gepäck erwartet wurde, zwei Billets erster Klasse nach Chiasso löste. Die Zeit war kurz und Eile nötig.

Verzeichnis der Sommerfrischen, Lustorte, Gasthöfe usw. auf dem Westerwald. Mit in den Text gedruckten Ansichten des Westerwaldes. Herausgegeben vom Vor- stand des Westerwaldklubs. Preis 40 Pfg. (Porto 10 Pfg.) Für den Westerwald und ihren von Jahr zu Jahr zunehmenden Freundeskreise hat soeben der Westerwaldklub ein Verzeichnis der Sommerfrischen, Lustorte usw. erscheinen lassen, um allen, die eine geeignete Sommerfrische suchen, schnell mit Rat und Aufklärung an die Hand zu gehen, zugleich aber auch um Fernerstehenden zu zeigen, daß es mit den Unterkunfts- verhältnissen im Westerwald recht gut bestellt ist. Das Büchlein gibt in knapper Form Aufschluß über die einzelnen Orte und zwar zunächst kurze Angaben über die Lage des Ortes und seine landschaftlichen Besonderheiten, ferner über Verkehrseinrichtungen, Ärzte, Apotheker u. dgl., sowie über sämtliche zur Fremdenaufnahme eingerichteten Gasthäuser unter Angabe der Preise. Das Buch wird zweifellos vielen gute Dienste tun und mit dazu bei- tragen, den Westerwald als geeigneten Sommeraufenthalt in immer weiteren Kreisen bekannt zu machen. Es ist insbesondere ein praktischer und schnell übersichtlicher Führer für Touristen. Zahlreiche gute Illustrationen des bei Carl Georgi in Bonn gedruckten Verzeichnisses unterstützen den Text in wünschenswerter Weise.

Hachenburg, 2. September. (Zum Turnfest.) Vorgestern Abend hielt der Turnauschuß seine Schlusssitzung ab. Es haben am Fest 52 von 80 Gaudereinen mit 500 Mann teil genommen. Es übten 40 Mustertruppen, 43 Turner führten die allgemeinen Freiübungen aus, 14 Vereine spielten Wettspiele, 196 Turner turnten am Montag, von denen 90 Sieger wurden. Beim Schüler- turnen übten 153 Knaben und 115 Mädchen unter Leitung ihres Lehrers. Gerade das Letztere hat manchen von seiner ablehnenden Haltung dem Schülerturnen gegenüber abgebracht. Die Eltern der Kinder waren zahlreich auf dem Platze und sahen mit großer Teilnahme dem Turnen und Spielen zu. Andererseits wurde mit Bedauern festgestellt, daß alle die schönen Darbietungen auch nicht einen einzigen jungen Mann oder Mädchen in die Reihen des Turnvereins gebracht haben. Es spricht dies für eine bedauerliche Gleichgültigkeit unserer Jugend gegenüber den von allen Seiten empfohlenen Turn- und Spielbestrebungen beider Geschlechter. Den gewonnenen Wanderpreis muß die Hachenburger Schule im nächsten Jahre verteidigen. Es werden sich dann hoffentlich recht viele Schulen am Schlagballspiel beteiligen. Der turnerische Teil des Festes kostete etwa 550 Mark. Mit herzlichen Worten des Dankes für die Mitarbeit bei der Vorarbeit wurde der Turnauschuß zum 28. Gaudereinfest aufgelöst.

† Ein Waldbrand entstand heute gegen Mittag im hiesigen Stadtwalde im Distrikt Gebüß nahe der Gelehrter Gemarkungsgrenze. In dem mit hohen Buchen bestandenen Distrikt breiteten sich die Flammen rasend schnell aus, sodaß eine große Waldfläche einem Feuer- meer gleich. Die Freiwillige sowie die zweite Abteilung der Pflichtfeuerwehr eilte auf den Feuerlärm (Signalblasen und Läuten der Sturmglocke) sofort nach der Brandstelle; auch eine große Kinderschar, die vom Sedan-Spaziergang zurückkam, sowie viele Erwachsene von hier und den Nachbarorten eilten an die Brandstelle und beteiligten sich energisch an den Lösch- und Eindämmungsarbeiten. Durch Fällen mehrerer Bäume gelang es, die Gefahr des Uebergreifens des Feuers auf die Fichtenbestände zu beseitigen. Da die Flammen hauptsächlich am Erdboden fortzügelten, wurden Gräben aufgeworfen und das

Feuer durch Zuerfen mit Erde zu unterdrücken versucht. Von Gelehrter hatten sich viele Leute eingefunden, die tat- kräftig mit eingriffen und sich durch Zufuhr von Wasser fleißig beteiligten. Gegen 3 Uhr war die Hauptgefahr beseitigt, sodaß nur noch die Pflichtfeuerwehr an der Brandstelle verweilt. Wie das Feuer entstanden war, konnte noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden.

Der Kriegerverein Hachenburg. Am 1. September hält morgen für seine Mitglieder aus Anlaß des Sedantages ein Preis- und Ehrenschießen auf dem Schießstand des Schützenvereins E. B. ab. Zu diesem Schießen sind einige schöne Ehrenscheiben gestiftet worden, desgleichen auch recht hübsche Preise. Der Hauptpreis besteht in einem Regulateur, der dem besten Schützen auf Ringscheibe zufällt. Das günstige Wetter wird sicher dazu beitragen, daß morgen Nachmittag auf dem Schießplatze ein lebhaftes Treiben herrscht.

Erbach, 1. September. Der Zweigverein Marienberg der Deutschen Lutherstiftung hielt am vergangenen Mittwoch hier seine Versammlung ab, die ziemlich gut besucht war. Neben geschäftlichen Angelegenheiten bildete der Vortrag des Lehrers Schmitt von Bochum „über die Geschichte des Kirchenliedes“ Gegenstand der Tages- ordnung.

Hersbach, 1. September. Trübe Aussichten eröffnen sich unseren Arbeitern für den kommenden Winter. Infolge des fast in jedem Herbst eintretenden Sinkens der Konjunktur sehen sich die Fabriken, die unsere Quarzsteine verarbeiten, gezwungen, ihre Betriebe ein- zuschränken. So wurde am Mittwoch 36 Arbeitern ge- kündigt. Sollte die augenblickliche ungünstige Situa- tion andauern, so werden wohl noch weitere Kündigungen folgen.

Biersdorf, 1. September. Ein schwerer Einbruch wurde in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag in der Wohnung des Schuhmachers Leopold Richter verübt. Es fiel dem Eindrehen außer einem Sparkastenbuch und einer goldenen Damenuhr ein Betrag von 1000 Mark in barem Gelde in die Hände. Der am Donnerstag herbeigerufene Polizeihund aus Dillenburg ergriffen seinem Führer, nahm an den Spuren des Eindrehers Witterung und verfolgte eine Spur, welche zur Ver- haftung des Bergmanns G. P. führte.

Aus Nassau, 31. August. Nassau, das Land der Simultanen, hatte früher auch eine Anzahl Simultanen- kirchen, die also von Evangelischen und Katholischen zu ihren Anbauchstübungen benutzt wurden. Sie sind alle- dings im Laufe der Zeit verschwunden, bis zuletzt noch eine vorhanden war; nämlich Neuenhain im Taunus. Auch diese Simultanenkirche gehört bald der Vergangenheit an, da die Katholiken jetzt ein eigenes Gotteshaus bauen.

Biesbaden, 1. September. Ein schönes Zeugnis von Gattenliebe gab die Frau des Schreinermeisters G. an der Scharnhorststraße, deren Ehemann vor einiger Zeit infolge einer Vampnexplosion außerordentlich schwere Brandwunden erlitten hatte. Er wurde damals nach dem städtischen Krankenhaus gebracht und schwer- lange in Lebensgefahr. Diese gilt nun zwar schon länger als beseitigt, aber die Wunden, insbesondere an Gesicht, wollten sich nicht schließen. Infolgedessen hielten die Ärzte eine Hauttransplantation für notwendig, um diese zu ermöglichen, hatte Frau R. sich entschlossen, von ihrem eigenen Körper die erforderlichen Hautstücke herzugeben. Die Operation hat gestern im Krankenhaus stattgefunden und ist gelungen. Beide Personen befinden sich den Umständen entsprechend wohl.

Besta durfte den Zug unter keinen Umständen ver- lassen, denn schon morgen mußte er in Ludwigsh- heim sein.

12. Kapitel

Als ginge es in Flammen auf, erstarrte das „Schloßchen“ in hundertfächem Lichtschein rauchender Kacheln und buntleuchtender Lampen. Weit hin fiel der gleichende Glanz und malte sich mit dunklem Schein an dem nächtlichen Himmel, der sein blindes Sternengewölbe wie Lichtlein aufgelöst hatte. — Ein Fest bei Radisch Ramara, — ein indisches Fest mit seiner feenartigen Pracht, die einer Wunderwelt entliehen scheint!

Die Ludwigshemer drängten sich lauschend und plaudernd vor dem Portal und den Fenstern des Hauses und suchten in das bunte Leben, das hinter den seidenen Vorhängen sich entfaltet, einen Blick zu tun. — Auf den Postamenten der Hausaltäre leuchteten die Lampen, mit Ölen von berauschendem Duft gefüllt. An den Wänden und von den Decken herab erglühenden blinkende Feuer in Glasrosetten mannigfaltigster Färbung; von bunten Blumengewinden umschlungen, leuchteten sie vergaßten Rosen gleich. Ein einziges Spritzen und Leuchten von Scharlach und Gold, von schimmernden Geweben und silbernen Geräten: die Luft selbst flimmert in Millionen glühender, tanzenden Stäubchen. Die zurückgeschobenen Türen ge- statten den Blick durch die weite Flucht der Räume, die einander wetteifern in Pracht und Schönheit. Den breiten Säulengang an der Rückfront des Hauses er- hellen sanftleuchtende Ampeln, deren Licht den hoch- aufragenden Spritzenbogen der Springbrunnen im Park purpurn färbt; blutigen Tropfen gleich, fällt er nieder in marmorne, hallende Becken. Die Portale öffnen sich. Eine glänzende Gesellschaft erscheint im Gang, — sinn- betorender Wirrwarr von blinkenden Steinen und Spitzen, Volants, rauschenden Schleiern, glänzenden Uniformen und sterngeschmückten Fräcks. Die Geburts- und Geld- aristokratie Ludwigshems, die Männer der Kunst und Wissenschaft, — alle sind der Einladung des Radisch gefolgt, — voran der regierende Fürst und Erbprinz Hartwich.

Ein lustvolles Mahl ist beendet. Aus den weit offenen Türen strömt der Duft edler Weine, Liköre und Labale. Salbete Gläser mit Sorbet senden kühlenden Rauch.

Lebhaft plaudernd schreitet die illustre Gesellschaft der Säulengang entlang. In dem Augenblick, da der Fürst den ersten Schritt in den Park hinab tut, flammen hinter den Büschen hellodernde Feuer auf, zuckend und wachsend. Aus einem entfernten Pavillon tönt melancholische Musik und wie eine kühlende Hand weht das Windes laute Fächeln am heiße Schläfen. In der klaren, feuchtwarmen Nacht fließt der Duft der parfümierten Toiletten, die Pracht der Kleider taucht unter in den grün sich windenden Bäumen und Rabatten. Die Gesellschaft teilt und verleiht sich in den gewundenen, lauschigen Wegen.

Dier springen Silberquellen aus marmornen Bilden, dort schimmert durch das Grün der Bäume die Pracht einer Statue, das leuchtende Weiß einer verführerischen Sirene, im grünen Grafe zirpen die Grillen, und wo an den Mauern, den Simsen, den feineren Treppen über- duftende, hingestirnte Blüten das Mondlicht gleißt, spreizen stolze Blauen die Flügel und schlagen den Schweiß aus Rade.

Eine Märchenwelt!

Und so hatte der Radisch Ramara es fertiggebracht, Ludwigshems vornehmste Gesellschaft um sich zu sammeln. Die wunderbare Errichtung der Prinzessin Elisabeth durch seine Hand hatte ihn mit einem Schlag auf den Schild der Ehre erhoben. Er war aber auch ein Teufelskern, — das mußte ihm der Reiz zugehen. Wie meisterlich verstand er es, seine Gäste zu unterhalten. Er sprach mit Glanz, zeigte völlig gesellschaftlichen Firm und erwies sich als heimlich auf allen Gebieten der Kunst und des Wissens. Ein interessanter Erzähler, war er nicht von einem Kreise geistlicher Rubörer umgeben: man be- merkte von wem, der die ganze Welt zu einem, der in verhältnismäßig jungen Jahren durch unge- wöhnliche Willenskraft, durch sächsten Fleiß zu solcher Reife ge- bracht habe.

Zu des Inders Gästen gehörte auch die Familie Hohenfeld; nur Egon hatte, vorgeblich infolge betri- glicher Unwohlseins, sich entschuldigen lassen, so daß Ella von Wartenberg, die mit ihrer Mutter als Gastin zu den Ge- ladenen zählte, heute lediglich auf Alfreds Gesellschaft angewiesen war, der soeben mit dem Zunder in ein Gespräch verwickelt war.

„Es freut mich aufrichtig, in Ihnen, Herr Baron, einen Erfordernis und, ich hoffe, einen Freund meines Vaterlandes kennen gelernt zu haben“, sagte Ramara.

Kurze Nachrichten.

Der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau wurden vom 1. Juli 1891 bis 1. Juli 1911 über zehn Millionen Mark an Invaliden- und Krankenrenten bewilligt. Davon sind noch 4280 000 in Kraft. — Der städtische Neubau des Königl. Hoftheaters in Montabaur ist fertiggestellt und wird nach Fertigstellung seiner Bestimmung übergeben. — Pfarrer Maurer, der früher in Herdorf amtierte, hatte dem Konvikts 15 000 Mk. testamentarisch hinterlassen. Die Zinsen des Kapitals sollen jungen Leuten aus Herdorf während ihres Studiums zufließen. — In Stierstadt bei Homburg hat sich ein Landwirt durch Erhängen in seiner Scheune entleert. Er hinterließ am Tatort einen Zettel mit der lakonischen Inschrift: „Schluß!“ — Die Viehgroßhandlung von Gebrüder Sternfeld in Frankfurt hat am 1. d. d. h. einen Transport Rinder und Kühe, die auf einer Weide untergebracht waren, ausgebrochen. Die Tiere sind wahrscheinlich sämtlich, ohne eine Spur von ihnen vorfinden, im Rhein ertrunken. Die Viehgroßhandlung hat dadurch einen Verlust von etwa 10 000 Mk. erlitten.

Nah und fern.

Kaiser Wilhelm als 16. facher Regimentschef. Der Mecklenburgische Füsilier-Regiment Nr. 90, dessen Kommando der Kaiser übernommen, war das Regiment, das den Kaiser als Chef in seinen Listen hat. Kaiser Wilhelm ist außerdem Chef des 1. Garde-Regiments zu Fuß, des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm I. (2. Ostpreuß.) Nr. 3, des 2. Sächsischen Grenadier-Regiments Kaiser Wilhelm, König von Preußen Nr. 101, des 2. Badischen Grenadier-Regiments Kaiser Wilhelm I. Nr. 110, des Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm (2. Groß. Hessisches) Nr. 116, des Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm, König von Preußen (2. Württemberg.) Nr. 120, des Königs-Infanterie-Regiments (6. Loth.) Nr. 145 und des Bayerischen Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm, König von Preußen. Von der Kavallerie sind folgende Regimenter dem Kaiser eigen: Regiment der Garde du Corps, Leib-Garde-Du-aren-Regiment, Königs-Mann-Regiment (1. Hannover.) Nr. 13, 3. Sächsisches Ulanen-Regiment Nr. 21, Kaiser Wilhelm U., König von Preußen, Regiment Königs-Jäger zu Pferde Nr. 1 und Bayerisches 1. Ulanen-Regiment Kaiser Wilhelm U., König von Preußen. Außerdem ist der Kaiser noch Chef des 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments.

Das Vilsener Bier wird teurer. Die Welt leidet an der Teuerung; in Frankreich und Belgien revolutioniert die Bevölkerung gegen die hohen Preise der Lebensmittel und schlägt von Tag zu Tag Baderläden und Eierkörbe her und klein. Und nun kommt zu diesem Schreden noch ein größlicher Kunde aus Böhmen. Bei einer Beratung der Brauindustriellen in Vilsen, an der drei große böhmische Brauereien teilnahmen, ist eine Verteuerung von 50% und 60% festgestellt worden, und eine Preis-Steigerung des Vilsener Bieres beschlossen worden. Das Bier gerade noch. Ob es in Böhmen nun zum Bier-Preis kommt, mag dahingestellt bleiben. Die deutschen Brauereien, die jetzt schon nur für teures Geld, 30 und 40 Pfennig pro Hektoliter, Vilsener Bier erhalten können, werden wohl keine Revolution anzetteln, aber bei der Preissteigerung auf das böhmische Bier ganz verzweifeln müssen. Wenn Bier schließlich genau so teuer wie Wein, kann man diesen ruhig vorziehen, zumal in dieser Beziehung wenigstens gelegentliche Jahre volle über den Rhein- und Moselwein vorzuziehen.

Deutschland an der Spitze im Fernsprechtwesen. Die Einnahmen durch den Fernsprecher sind in Deutschland am höchsten. Nach einer Statistik betragen sie hier im Jahre 1909 bei allen drei deutschen Telegraphen-Gesellschaften über 120 Millionen Mark. Dann kommt Großbritannien mit 44 Millionen Mark, Frankreich mit 36 Millionen, Österreich mit 18 1/2 Millionen, dann Japan mit 15 Millionen, Russland und Ungarn je 16 Millionen, Schweden 15, Italien 12, die Schweiz 10 1/2, Belgien und Dänemark je 10, Neu-Seeland 3 1/2, die Niederlande 3, Australien 2 1/2, Norwegen 1 1/2, Rumänien

1 Million. Außer Betracht gezogen sind die Vereinigten Staaten von Amerika, wo der Fernsprecher Privatfache ist. Auch andere amerikanische Länder kommen hier nicht zur Geltung.

Gegen den Adoptions-Schwindel machen jetzt vielerorts die Lejorden mobil. So hatte kürzlich in Leipzig ein Berliner Bureauinhaber eine Filiale errichtet und Interate erlassen, nach denen Kinder diskreter Geburt zu einer einmaligen Abfindung von mehreren tausend Mark zu vergeben seien. Offerten gingen zu hunderten ein und mit ihnen Geldbeträge, die zur Erlösung verlangt wurden. Innerhalb zehn Tagen belief sich die Einnahme auf mehrere tausend Mark. Selbstverständlich blieben die Anfragen ohne Antwort, und der Schwindler ist jetzt mit seiner beträchtlichen Einnahme verschwunden. Die Leipziger Kriminalpolizei ist auf seiner Spur. Das Publikum sollte aber auch sein Teil tun und nicht mehr blindlings den Schwindlern auf den Leim gehen.

Schiemangl in den Witterwochen. Es scheint, als wenn sich die Nachrichten über das Wiederauftauchen des aus dem Heilbronner Gefängnis ausgebrochenen Gauner-Königs Schiemangl bewahrheiten sollen. Der falsche Graf de Bassy hat seit Jahren mit einer Ausländerin, Fräulein Loida Allendorf, verkehrt, deren Wohnung sich in Berlin befand. Fräulein Allendorf ist eine Mexikanerin und bekam von dort her immer ihre Revenuen. Man schätzte ihr Alter auf etwa 25 Jahre. Angenommen ist, daß diese Dame, die mit großer Liebe an Schiemangl hing, seine erste Befreiung aus Heilbronn bemerkt hat, daß sie auch der jetzigen zweiten Flucht nicht fern steht. Das Paar soll sich jetzt in Amerika verheiratet haben. Glückliche junge Frau!

Das erste authentische Lebenszeichen des Ingenieurs Richter lief Freitag bei der Firma Zeiss in Jena ein. Das Telegramm kam aus Saloniki und lautete: Gestern Abend hier angekommen. Richter. Die Firma Zeiss hat darauf in einem Telegramm ihren Glückwunsch zur Befreiung und glücklichen Anknüpfung Richters in Saloniki übermittelt. Bei der Familie Richters waren bis Freitag einzigen anderweitigen Nachrichten keine näheren Nachrichten eingegangen.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 1. Sept. Durch eine Terpentineglosion in der Buchdruckerei von Ibring u. Söhne wurde ein Arbeiter getötet und einer schwer verletzt.

Berlin, 1. Sept. Die Leiche des Inhabers Wichert der fallierten Bankfirma Hambro wurde im Mühlensee aufgefunden. Die Untersuchungen sollen die Summe von 200 000 Mark weit übersteigen.

Charlottenburg, 1. Sept. Der Arbeiter Klatt stohle beim Teern der Überdachung eines Bahnsteigs mit den Händen die elektrische Lichtleitung und wurde sofort getötet.

Mitau, 1. Sept. Vier erschoss der Maurer Michel seine Geliebte, die 33-jährige Rosa Werner und tötete sich dann selbst. Michel hatte die Tat begangen, weil die Werner nichts mehr von ihm wissen wollte.

Greifswald, 1. Sept. Bei einer Bootsfahrt, die vier hiesige Gymnasiallehrer unternahmen, kenterte das Fahrzeug. Zwei Herren wurden gerettet, während die anderen beiden, ein Oberlehrer Dr. Jakobson und der Seminarbibliothekar Krüger ertranken.

Oberwiesental, 1. Sept. Das den Ergebergstouristen wohlbekannte biesige „Hotel zum Rathaus“ brannte nieder. Der Wirt Georg Veller kam in den Flammen um.

Köln, 1. Sept. Der Vergarbeiter Kumpf in Eifel feuerte auf seine frühere Braut, die sich während seiner Militärzeit verheiratet hatte, mehrere Schüsse ab, ebenso auf ihren Mann. Beide wurden schwer verletzt. Kumpf stellte sich der Polizei.

Essen (Ruhr), 1. Sept. Auf Beche „Dannibal“ bei Hörde platzte der Saurestoffbehälter eines Schmelzapparates, ein Arbeiter wurde getötet, ein anderer schwer verletzt.

Paris, 1. Sept. Der Direktor der französischen Nationalmuseen, Comolles, ist infolge des Diebstahls der „Mona Lisa“ zur Disposition gestellt und der Oberaufseher des Louvre entlassen worden.

Santau, 1. Sept. Der durch die Überschwemmung in

den rheinischen Provinzen Dupe, Junon, Kiangt und Wufden angerichtete Schaden wird auf 30 Millionen Taels geschätzt. Gegen 50 000 Menschen sind umgekommen.

Ein Flug mit der „Schwaben“.

F. N. Baden-Baden, Ende August.

Der Schnellzug trägt mich von Heidelberg gen Süden, von Alt-Heidelberg, der seinen „zu der stolzen Bäderstadt im Schwarzwald, Baden-Baden. Der einfache Tourist bekommt einen Schreden, wenn er hier im Hotel, wenn er sich eine Zitronenlimonade bereiten will, die Zitrone mit 50 Pfennig und ebenso das Wasser und den Zucker angerechnet bekommt. Aber was er sich am Munde absporen muß, das erntet wieder zum Ausgleich das Auge: nirgends in Deutschland sieht man auf so kleinem Raume in einem winzigen, von ein paar Hotels ausgefüllten Gebirgstal so leuchtenden internationalen Luxus. Dierher kommen nicht bloß Herr und Frau Soudio, nein, meist wird noch hinzugefügt: „Mit Dienerschaft und Equipage“. Wer nicht mit eigenen Fütern auf der Lichtentaler Allee einherrollen kann, der bleibe lieber zu Hause.

Es ist durchaus verständlich, daß die Gesellschaft, die die Fahrten mit Doppeldeckschiffen veranstaltet, gerade hier in Dos bei Baden-Baden ihre mächtige Halle errichtet hat. Für die reichen Franzosen, Engländer, Amerikaner, die hier entweder baden oder flirten oder ihr Geld bei den Pferderennen anlegen, bedeuten die 200 Mark, die ein „Ausflug“ mit dem Luftschiff kostet, gar nichts. Ich habe eine ganze amerikanische Familie an mehreren Tagen hintereinander aufsteigen sehen. Die Sache sei „wonderful“ — und im Scherz sind ja noch viele Seiten...

Auch an dem Dienstag, für den ich mich telegraphisch aus Heidelberg zu einer Fahrt angemeldet hatte, gab es so viele „Interessenten“, daß es fraglich war, ob ich mitkönnte. Die „Schwaben“ kann ja nicht, wie ein D-Zug, noch einen Wagen einziehen, wenn der Andrang groß ist, sondern im Höchstfall und bei genügendem Luftdruck 24 Passagiere in der großen Mittellabine mitnehmen. Dafür ist eine solche Luftreise aber auch ein derartiger Genuß, daß man während des Fluges überhaupt nicht versteht, wie man fortan ohne Grauen und Ekel noch die Eisenbahn benutzen könnte. Lebnt man hier den Kopf aus den breiten Fenstern der „Schwaben“, so peitscht einem nicht Sand und Ruß das Gesicht, sondern köstliche rein: Luft, Staubfrei und müdenfrei, klar und erquickend, singt in den Wänden des Luftschiffes und weitet ihnen die Brust. Kein Schienenstoß macht sich bemerkbar. Keine Kurve wirft uns auf den Nachbar. Man erhebt sich aus seinem bequemen Korb, steigt und geht auf dem schwellenden roten Teppich hinüber zur anderen Seite, um auch dort die herrliche Fernsicht zu bewundern und das Gleiten hoch über Berg und Tal zu genießen. O Deutschland, wie bist du so wunderschön! Die Fahrt geht hinein in den Schwarzwald, dann zurück zur Rheinebene und flugabwärts über den smaragdgrünen Strom, an dessen Anblick man sich festzuhalten möchte, dann landeinwärts über Karlsruhe hinweg und wieder zurück nach Baden-Baden. Von dem Steward hatte ich mir an Bord einen Imbiß servieren lassen; ich schloß mich trunken am Schluß der Fahrt, aber nicht vom Wein — trunken vor Wohlbehagen und Glück.

Vor Glück vor allem deshalb, weil man jetzt endlich logen kann, daß wir Deutschen die Frage der Luftschiffahrt gelöst haben. Die „Schwaben“ ist kein Modell mehr, wie die Vorgängerinnen, sondern ein sicheres Gebrauchs-fahrzeug. Kein Wind kriegt sie mehr unter, denn sie hat eine Eigengeschwindigkeit von 70 Kilometer die Stunde. Sie soll jetzt von Baden-Baden nach Berlin fliegen. Nichts leichter als das. Sie könnte ebensoviele, ohne Zwischenlandung, nach Paris hin und zurück, und zwar an einem Tage, oder könnte plötzlich unvermutet über London auf-tauchen, ja sie ist imstande, acht Tage lang sich schwebend in der Luft zu erhalten!

In Friedrichshafen aber wird in diesen Tagen ihr Schweißschiff fertig, das von der Armee bestellt ist. Dieser Luftkreuzer wird es sogar auf 73 Kilometer in der Stunde bringen: und das, während in Frankreich die

Miß Pauline, die Kuh des Präsidenten.

N. Y. New York, im August.

In Milwaukee findet gegenwärtig eine internationale Ausstellung von Produkten der Milchwirtschaft und Käse-fabrikation statt. Diese Ausstellung wäre nicht besonders interessant, wenn sie nicht in „Miß Pauline Wagne“, der Kuh des Präsidenten, eine Lebenswürdigkeit und Attraktion ersten Ranges hätte.

Es ist nicht das erste Mal, daß dieses glückliche Geschöpf in den Zeitungen von sich reden macht. Miß Pauline hatte in der Gunst des Herrn Taft schon eine Vorgängerin; als diese Kuh, die die hehre Aufgabe hatte, den frühstücklichen des Präsidenten mit köstlicher Milch zu versorgen, wegen hohen Alters in den Ruhestand treten und sich auf ein Landgut in Maryland zurückziehen mußte, schenkte der Senator Stephenson seinem Freunde, dem Präsidenten, Miß Pauline, ein herrliches, junges, kerngesund, milchreiches Exemplar der Rinderrasse. Taft nahm das wertvolle Geschenk an und die Spalten der amerikanischen Zeitungen füllten sich bald mit zahllosen intimen und intimsten Einzelheiten aus dem Privatleben der wichtigen Miß, ganz so, als ob es sich um die Verlobung oder um die Scheidung einer Milliardenerbin gehandelt hätte. Die Fahrt der edlen Kuh von Stephensons Farm nach Washington — das beneidenswerte Tier fuhr natürlich in einer Ari Salonwagen — die Vorbereitungen für den Empfang und die Unterbringung des nationalen Hornviehs, die kostspielige Neueinrichtung des vaterländischen Kuhstalles und der Staatsküche, das Dienst- und Wärt-terpersonal der Miß, die feierliche Begrüßung bei der Ankunft in der Bundeshauptstadt — das alles wurde natürlich bis auf das kleinste genau geschildert, mit zahlreichen Illu-strationen versehen und den Nord- und Südstaaten bekannt-gegeben. Die Welt verhielt aber schnell, und so kam es, daß auch Miß Pauline bald wieder vergessen wurde.

Die Ausstellung von Milwaukee hat sie aber von neuem aus dem Dunkel des Kuhstalls ans Licht gebracht und zum Gegenstand aller Salonunterhaltungen gemacht. Eine große Milchhandlung hat sie gegen ein hohes Honorar, das an die Wirtschaftsabteilung des Weißen Hauses zu zahlen ist, für die ganze Dauer der Ausstellung engagiert. Paulines Milch soll zum Preise von 5 Dollar für einen Behälter von acht Gallonen an Reichsmeder verkauft werden; unter den-selben Preisbedingungen wird man auch kleine Flaschen mit Milch als „Souvenirs“ erheben können, und die Mitglieder der Ausstellungskommission werden sich die Ehre geben, die er-luchte Milchpenderin abzuwickeln zu lassen. Eine solche Lokazität dürfte selbst in einer Monarchie nicht leicht zu finden sein!

Vesta, noch immer im Ansehen des Freundes ver-sunken, schien die Bemerkung überhört zu haben, wenigstens blieb er die Erwiderung darauf schuldig und ließ nur ein gebedenes „Bist du's wirklich? Du hast dich vorteilhaft verändert!“ hören.

„Wo ist Bianca?“ fragte der Jnder, ohne auf Vestas Bemerkung einzugehen.

„Im Hotel.“

„Eure Zimmer sind bei mir eingerichtet. Hat Siccolo Schwierigkeiten gemacht?“

„Nicht die geringsten. Was zum Teufel hast du mit Bianca vor?“

„Das wirst du morgen erfahren. Für heute mußt du mich entschuldigen. Ich habe nämlich hohen Besuch; der Lande fürst weil bei mir zu Gast.“

„Wetter, das nenne ich noble Konnektionen“, rief Vesta überrascht. — „Du hast du dir sicherlich nicht träumen lassen, als du auf der Galerie...“

„Junge im Saal! Die Wände haben Ohren“, zischelte Ramara weniger gekränkt als erdreht. „Sage mir lieber, wie es mit meinem Briefe an Sosenfeld steht.“

„Er ist ihm von Santa Cruz aus zugegangen.“

„Von Santa Cruz aus? Das war ungeschickt, Vesta, und meinem ausdrücklichen Wunsch entgegen. Solche Unvorsichtigkeit kann uns leicht gefährlich werden; aber es ist nun einmal geschehen.“

Er streckte ihm die Hand entgegen. „Also auf morgen, Vesta. Xaria wird dich auf deine Zimmer führen.“

Wenige Minuten, nachdem Ramara gegangen war, erschien eine tiefverschleierte Frauengestalt an der Schwelle.

„Xaria?“ fragte Vesta ungewiß, da er ihr Gesicht nicht sehen konnte.

Die Gestalt rührte sich nicht.

„Xaria?“ fragte Vesta noch einmal und setzte hinzu:

„Gib dich zu erkennen, Bianca, siehst dich nicht?“

Da rief Xaria (sie war es) den Schleier zurück, und beide sahen sich in die Augen, groß und wortlos. —

Fortsetzung folgt.

„Von dem Sie uns pontentia noch viel erzählen können“, ergänzte der Brins, der in diesem Augenblick Ramara und Ramaras Worte vernommen hatte. „Es sind uns ebenso interessieren, wie die Erfahrungen und Abenteuer Ihres gewiß wechselreichen Lebens, über die wir noch zu hören hoffen.“

Der Radtschah richtete sich auf. Sein Auge glänzte.

„Von den Bänden meiner Heimat zu sprechen, be-dauere es längerer Zeit, als Eure Hoheit mir würden erlauben wollen; über mich bin ich desto schneller fertig.“

„Wurde in Kalkutta geboren und im Glauben der Religion Bedanta erzogen. Mein Drang, zu lernen, war immer groß, und was ich heute mein innerstes Eigentum ansehe, danke ich diesem Drange. Keine Traube hing mir im Kopf, und mein Können zu bezeugen, ward mir wieder-holt Gelegenheit. Ich strebe weiter. Ich strebe der Wissenschaft ein unsterblich Gut zu schaffen; mehr will ich nicht sagen, denn noch ist das Werk meines Lebens nicht vollendet. Dann aber wird ein großes Staunen sein im Lande, und alle, die heute über uns achselzuckend stehen, Zweifler und Reider, werden's nicht fassen können.“

„Sie glauben wollen und doch schließlich gestehen müssen: Sie sind das Land aller Wunder, das Land aller Kraft.“

„Ich werde dann absteigen stehen, mit Genugtuung sehen, wie meine Entdeckung das Gesicht der Welt verändert.“

„Auf den Kauf des Lebens in andere, neue, nie gekannte Lebens leucht. Ich werde...“

„Weiter kam er nicht. — Ein krausköpfiger Neger war gekommen und überreichte ihm eine Karte.“

„Hast Vesta?“ stand darauf.

„Über Ramara Gesicht zuckte es unmerklich auf.“

„Ich bitte um Verzeihung, Hoheit — eine Angelegenheit von Wichtigkeit.“

„Lassen Sie sich nicht stören, Radtschah, —“ antwortete Vesta verbindlich. „Wir haben ja später noch Ge-legenheit, Ihnen zuzuhören.“

...

Als Ramara in das Zimmer trat, wo der Spanier erwartete, ging dieser ihm entgegen, und be de reichsten Mann die Hand zum Gruß. Ein prüfender Blick, der über ihn hinweglief.

„Du kommst heute recht ungelegen“, sprach Ramara an, „ich habe dich eigentlich gestern erwartet.“

größte Luftschiffwerft wegen ihrer Weithertolge die Pforten endgültig schließt und in England das sogenannte Marine-Luftschiff in Barrow nicht hochkommt. Nun rentiert sich glänzend das Millionengeld des deutschen Volkes an den Grafen Zeppelin. Täglich überzeugen sich begeisterte Mitfahrer von der Schnelligkeit und Sicherheit seines nun vollendeten Systems. Unser Volk darf sich gratulieren.

Vermischtes.

Findige Straßenhändler. Wie in vielen Großstädten, ist es auch in Chicago den Hausierern verboten worden, ihre Waren auf der Straße laut anzupreisen. Um nun diese Verordnung zu umgehen, sind die Händler mit Grünwaren, Früchten, Obst usw. auf den schlauen Gedanken verfallen, ihren Pferden jeden Tag einen andern Namen zu geben, und so rufen die Händler mit lauter Stimme ihren Pferden zu: „Gut Apfel“, „Gut Kartoffeln“, „Gut Fische“ usw. Ob die Chicagoer Polizei sich das lange gefallen lassen wird, wissen wir nicht; für ihre Findigkeit verdienen die Händler jedenfalls einige Nachsicht.

Spekulative Lebensretterei. Eine überraschende Wendung hat ein Vorkommnis genommen, das sich kürzlich am Wilskauplatz in Wismar i. S. abgespielt hat. Der Arbeiter Thierichmidt aus Niederplanitz hatte sich dort angeblich aus Furcht vor dem Militärdienst in die Mulde gestürzt, und der Arbeiter Seidel aus Schedewitz war ihm sofort nachgesprungen, um ihn wieder auf's Trockene zu bringen, was auch glücklich gelang. Die Wismarer Polizei hat nun berechtigten Anlaß, anzunehmen, daß Thierichmidt und Seidel im beiderseitigen Einverständnis diese Komödie in Szene gesetzt haben, um sich in die Prämie zu teilen, die Seidel als mutiger Lebensretter aus der bekannten Stiftung des amerikanischen Milliardärs Carnegie zu erhalten hoffte! Also eine E.-H.-Mord- Rettungs-Kompanie auf Gegenseitigkeit.

Unserer heutigen Nummer liegt ein „Merklblatt der Landwirtschafts-Kammer, betreffend die Maßnahmen zur Erhaltung des Viehbestandes“ bei, auf das wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

Turnverein Hachenburg.

Am 3. September weicht der Turnverein Altenkirchen seine Turnhalle ein. Die Teilnahme an unserer Gaudiumfahrt macht eine allgemeine Beteiligung unseres Vereins leider unmöglich. Doch bitten wir alle Mitglieder, die die Gaudiumfahrt nicht mitmachen, sich bei der Fahnen-Abordnung zu beteiligen und am Sonntag 2,02 Uhr mit nach Altenkirchen zu fahren.

Der Turnrat.

200 Zentner Kartoffeln

prima frische gelbfleischige
verkaufe ich am Montag den 4. September
auf dem Bahnhof Hachenburg
per Zentner Mark 4.50 mit Sack.
G. Tielmann, Niederdreisbach.

Eine große Partie Tapeten-Reste weit unter Preis. Wilhelm Pickel, Hachenburg.

So lange Vorrat reicht!

Lava-Rüchenbölzer per Schachtel 20 Pfg.
(früher 30 Pfg.)

1a. Schweden per Packet 25 Pfg.,
(früher 30 Pfg.)

Karl Dasbach, Drogerie, Hachenburg.

Vollständiger Ausverkauf!

Da ich mein Geschäft aufgeben will, bringe ich mein auf das Reichhaltigste ausgestattete Lager in empfehlende Erinnerung.



**Taschenuhren
Wanduhren, Wecker
Goldwaren
und optische Artikel**

werden zu den billigsten Preisen abgegeben.
Für Geschenke passende Artikel in großer Auswahl.
Für sämtliche Waren leiße Garantie.
Friedr. Rötig, Hachenburg.

Neuestes aus den Witzblättern.

Unter Freundinen. „Dein Bräutigam, liebe Rosa, ist wirklich ein netter, reizender Mensch!“ — Rosa (schamhaft): „Nicht wahr, ein entzückender Kerl!“ — Sandra: „Denke dir nur, gestern hat er sich definitiv mit mir verlobt.“
Der lachende Dritte. „Hörst du, Sie haben den Streich der Eheleute mit angehört; nahmen Sie Argernis daran?“ — Zeuge: „Im Gegenteil, grad' freut hat es mich, weil ich nicht verheiratet bin.“
Die enge Mode. Schneiderin (zu einer Dame, die eine neue Toilette bestellt): „Wünschen gnädige Frau die Toilette zum Gehen, zum Stehen oder zum Sitzen?“
(Hilfende Blätter.)

Welt und Wissen.

— **Telefonverkehr in fahrenden Eisenbahnhägen.** Eine Einrichtung, die bereits in England allgemein eingeführt ist, soll jetzt auch im Bereich der preussisch-bessischen Eisenbahngemeinschaft versuchsweise angelegt werden. Es handelt sich um die Einführung des Fernsprechers in fahrenden Hägen. Die Anlage besteht in der Hauptsache aus einer Drahtleitung, die in der Mitte eines Schienenstranges nebenberläuft und die gegen unbefugtes Berühren durch Rillen geschützt ist. Dieses Kabel steht durch eine Bürste in ständigem Zusammenhang mit der im Wagen befindlichen Fernsprecheinrichtung. Also wird man in Zukunft nicht allein im Speisewagen essen, sondern auch seinen Angehörigen sofort mitteilen können, wie der Braten geschmeckt hat.

— **In 40 Tagen um die Erde.** Der Pariser Journalist Jäger vollendete jetzt die gewöhnliche Reise um die Erde und zwar genau in 39 Tagen 19 Stunden 43 Minuten und 37 1/2 Sekunden. In dieser Zeit hat er rund 31 000 Kilometer zurückgelegt. Nur 63 Stunden Rast konnte er halten. Die Gesamtkosten dieser Weltreise belaufen sich auf 4840 Mark. Die Fahrtscheine rings um die Erde kosteten 2300 Mark, für Lebensmittel und Trinkgelder hat Jäger 2400 Mark ausgeben, und die besonderen Ausgaben werden mit

140 Mark berechnet. Auf dem ganzen Weg um die Erde hat der Reisende nur viermal in einem Hotel geschlafen und zwar in Yokohama, Vancouver, in Montreal und in New York. Zwei junge Amerikaner, W. Brown und J. Munroe aus New York, hatten im Jahre 1909 im ganzen 41 Tage 12 Stunden für die Reise um die Erde gebraucht.

Handels-Zeitung.

Berlin, 1. Sept. (Amtlicher Preisbericht für landwirtschaftliche Getreide.) Es bedeutet: W Weizen (K. Kern), R Roggen, G Gerste (B. Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Preise wurden notiert: Königsberg W 206, R 171.50, H 176, D 176, W 194-206, R 175, G 172-185, H 168-172, D 176, W 194-200, R 170-176, H 165-172, Selen W 166 bis 200, R 171, Bg 184, H 171, Breslau W 205-206, R 176, Bg 185, Fg 165, H 169, alter 173, Berlin W 206-208, R 181-183, H 183-192, Hamburg W 203-205, R 176 bis 180, H 176-184, Neuh W 208, R 172, H 172, W 215-217.50, R 185-187.50, G 202.50-207.50, H 186 bis 187.50, Mannheim W 221, R 184.50, H 177.50-182.50.

Berlin, 1. Sept. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 26-29. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Roggenmehl Nr. 0 u. 1 22.80-25.10. Von im September 23.50, Oktober 23.50-23.60-23.50, Dezember 23.75-23.80 bis 23.70 23.75. Weiz. — Mühl. Oktober 68.30 bis 68.10, Dezember 68.40-67.90-68.30, Mai 1912 67.60-67.70. Hafer.

Hadamar, 31. Aug. Roter Weizen, Nasshafer 17.10, Weißer Weizen 00.00, Korn 13.00, Braugerste 00.00, Hafer 8.30, Malter. Butter per Pfd. — W. Eier 2 Stück — Pfg.

Voraussichtliches Wetter für Sonntag den 3. September 1911.
Fortgesetzt heiter und trocken, nachts frisch, tagüber ziemlich warm.

Herde : Oelen

Walchmalchinen

**Zur Saison empfehle
Dreschmaschinen • Fegmühlen
Futterschneidmaschinen
Kultivatoren : Ackerwalzen**
Beachten Sie meine neuerbauten Schaufenster!
C. von St. George, Hachenburg.

Reckelmantel Kupferne Reffel

Baubeschläge

Persil

Sommer- Kleider

aus Waschstoff reinigt man vorzüglich durch
Waschen mit Persil.
Kein Angreifen des Gewebes bei gründlichster Entfernung
von Staub, Schmutz u. Flecken. Ersatz für chem. Reinigung
Erhältlich nur in Original-Paketten.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten
auch der weltberühmten
Henkel's Bleich-Soda

Kaufet nichts anderes
gegen
Husten

Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung,
Krampf- und Keuchhusten als die
feinschmeckenden

**Kaiser's
Brust-Caramellen**
mit den drei Tannen.

5900 notar. begl.
Zeugn. von
Ärzten u.
Privaten verbürgen den sicheren
Erfolg.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Zu haben in den Kolonialwaren-
handlungen von Rob. Heidhardt
u. Alex. Gerharz in Höhr. Gustav
Diermann in Hachenburg, Ludwig
Jungbluth in Grenzhausen.

Komplette Betten bestehend aus:
1—2schläfr. Bettstelle, Sprungrahmen, Steil.
Matratze nebst Keil, Deckbett und 2 Kissen aus
garantiert federdichtem echten Varchent mit
13 Pfd. neuen doppelt gereinigten Federn gefüllt
von Mk. 75.— netto an.

Eine Anzahl dieser kompletten Betten sowie auch
in feineren Ausstattungen sind stets am Lager.

Karl Baldus, Hachenburg.

Weltbekannte neueste Singer-Nähmaschine Krone I.
rück- und vorwärtsnähend, verriegelt zugleich jede Naht.
Diese Neuheit sehr praktisch, für Schneiderinnen notwendig.
Nähmaschinen- und Fahrrad-
Berlin N. 24, Linienstr. 126. Seit 30 Jahren Lieferant
von Post-, preuß. Staats- u. Reichsbahnbeamten-Vereinen,
Lehrern, Militär- und Krieger-Vereinen, versendet die
hochwertige Nähmaschine Krone I mit hygienischer
Fußtritte für alle Arten Schneiderinnen 46, 48, 50 M.
zweiwöchige Probezeit, 3 Jahre Garantie. Jahrbuch-Katalog
gratis. Leser dieser Zeitung gleich Vorzugspreise.
— Jede Maschine sticht und stopft.

**Karl Dasbach, Drogerie
Hachenburg
empfiehlt:**
Arbora
feinste Pflanzenbutter
wird hergestellt unter
streng ritueller Aufsicht
des Herrn Rabb. Dr.
Grabowsky in Barmen.

Große Sendung schöner
Regulateure sowie Freischwinger
mit prachtvollem Schlag als Dom-, Harfen- und einfachem Schlag
sind eingetroffen und gebe dieselben billigt ab.
Garantie 3 Jahre.
Auch mein Lager in Herren- und Damen-Uhren
Gold- und opt. Waren bringe in empfehlende Erinnerung.
Hugo Backhaus, Hachenburg
Uhren, Gold- und Silberwaren.

Gelucht Wohnhaus, Oekonomien
Landgut, Mühle auch Windmühle
hiesig. Gegend. Angeb. u. Verkauft
„Diskretion 212 postlag. Mainz.“

2 möblierte Zimmer
schöne Lage, per 1. Okt.
zu vermieten. Wo? sagt
Geschäftsstelle d. Bl.

Zu vermieten
Wohnung mit 5 Zimmern
und Küche. Näheres
C. v. St. George, Hachenburg,
Obergasse.

Zuchthühner
H. 1.50—2.00
Enten H. 1.50—2.00
Gr. Niesengänse H. 4.50—5.00
versendet
Fr. Richter, Eiserfeld
Preisliste gratis.

**Landwirtschaftliche
und andere junge Cattle**
erhalten kostenlos ausführt
speziell der Landw. Lehranstalt
Lehrmollerei, Braunschw.
Madamenweg 158. — Zus.
von Stellungsbes. —
Krause. In 18 Jahren über
Schüler im Alter von 15—25 Jahren

**H. Zuckmeier
Hachenburg**
empfehlen
**Rex-
Einkoch-
Apparate
und Gläser**

sowie
Steinguttopfe
in allen Größen.

**Hämorrhoiden!
Magenleiden!
Hautausschläge!**
„wenigstens teile ich auf Wunsch
jedem, welcher an Magen-,
Blutstörungen, usw. an Hämorrhoiden,
Flechten, Ekzemen, Entzündungen etc. leidet, mit
wie zahlreiche Patienten, die ich
schonlang mit solchen Leiden be-
häftet waren, von diesen Leiden
Uebeln schnell und dauernd be-
freit wurden. Hunderts Dank-
Anerkennungsschreiben liegen vor.“
Krankenschwester Klara
Wiesbaden, Walschlebenstr. 11